



OTTO RUCKERT

Zur Geschichte von Faulbach a. Main.¹⁾

Von

Dr. D. Kienitz, Gymnasial-Direktor in Wertheim.

Das Rathaus von Faulbach, ein zweigeschossiger, gefälliger Fachwerkbau mit ornamentalen Fensterumrahmungen²⁾ steht quer über der Orts- oder Staatsstraße, mit einer Durchfahrt im Unterschoß. Wo das sonst der Fall ist, bildet das Rathaus den Mittelpunkt des Ortes, während es in Faulbach bei seiner Anlage 1594 den Eingang in denselben bildete und die unmittelbar dahinter folgende Spaltung der Straße in zwei Arme beherrschte, deren einer nach Prozelten, der andere nach Breitenbrunn (als „Dornheckenweg“) führt. An der äußeren, südlichen Front des Rathauses springt seitlich rechts die alte Mauer im Bogen vor, sodaß von ihr aus der Eingang der Durchfahrt besprochen werden konnte; nach links, der Mainseite, setzt sich die Rathausfront geradlinig als Mauer fort. Mehrfach liegen größere Mauereile zutage, auf denen jetzt Hauswände stehen. Daher dürfen wir auf die einstige Umfassungsmauer der ganzen Ortsanlage schließen, deren Eingangstor das Rathaus bildete, das durch seine Lage auch zur Erhebung des Straßenzolles diente. So erklärt sich die Anbringung des Wappens des Mainzer Erzbischofs Wolfgang von Dalberg über dem äußeren Torbogen; neben demselben ist eine Tafel mit Inschrift über die Erbauung im Jahre 1594, ob es nun 1594 – was dem Baustil entspricht – neu aufgeführt oder nur umgebaut wurde.

Die erste Erwähnung eines Ortes Faulbach (Vulenbach) fällt in das Jahr 1319. Konrad der Jüngere, Graf von Behingen, und seine Gemahlin Elisabeth von Schlüßelberg verkauften am 27. Februar 1319 die Dörfer Faulbach und Breitenbrunn, seine Filiale, mit gesamter Zehnt, mit Leuten u. a. an Konrad von Gundelfingen, Landkommentur des Ordens vom Deutschen Hause und an alle Brüder desselben Ordens³⁾. Der Orden erwarb weiter „alle Recept und Forderungen“ der Grafen von Kieneck an Faulenbach, Breitenbrunn diesseits des Bachs, Neuenbuch, Altenbuch, Wildensee u. a., tauschte Güter zu Mondfeld bis nach Hasloch hin⁴⁾.

1320 übergab Konrad von Behingen auch das jus patronatus der zwei Pfarreien zu Faulbach und Unterprozelten dem Deutschen Orden⁵⁾; 1334 nahm dieser den Erzbischof von Mainz zum Schutzherrn an⁶⁾.

¹⁾ Herrn Pfarrer Farrenkopf in Bortal und Herrn Hauptlehrer Adloff in Kürnach ist der Verfasser für freundliche Mitteilungen zu Dank verpflichtet, ebenso der Verwaltung des bischöflichen Ordinariats und des Kgl. Kreisarchivs in Würzburg, deren Akten eingesehen wurden.

²⁾ Abbildung und Beschreibung in den „Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern“, Unterfranken VII. (München) S. 21.

³⁾ Gudenus IV. p. 1026. – Kaufbrief im Würzburger Kreisarchiv, Mainz. Weltl. Schrank Cade 28 Nr. 32; mit Quittung des Grafen über empfangene 1000 Pfd. Heller; ebenso verschreibt Elisabeth von Hohenlohe alle ihre Güter zu Faulenbach dem Deutschen Orden um 1300 Pfd. Heller.

⁴⁾ Ebenda Nr. 50, 52, 53 usw.

⁵⁾ Ebenda Nr. 38.

⁶⁾ Ebenda Nr. 48. – Beide Prozelten (Pr. oppidum und villa) und Mondfeld (aber nicht Faulbach) gehören nach der circumscripção von 1344 in den Taubergau, der unter Mainz stand. Sie ist aus dem I. Capit. von 1614 geschöpft. S. Appendix ad. statuta capit., hsg. von Werr.

Der Faulbach, nach dem der Ort seinen Namen führt, reicht mit seinem ursprünglichen Oberlauf in tief eingerissenem Trockental weit über die jetzige Quelle hinaus in den unbewohnten Wald Rücken des Speßarts südlich Rohrbrunn. Er bildete vom Ursprunge bis zur Mündung die natürliche östliche Grenze der alten Zentherrschschaft Klingenberg, der auch Prozelten zugehörte, die sich noch heute in der Sprache bemerkbar macht: In Stadtprozelten wird das *r* in der Kehle gesprochen, in Faulbach und ebenso in Mondfeld herrscht das *Jungen-r* vor. Im Laufe der Zeit wurde der Faulbach die Grenze der Diöcesen Mainz und Würzburg, der Gemarkungen Prozelten und Faulbach; bis die Strecke bis zum Häusergraben zu der Gemarkung Faulbach gezogen und der Häusergraben dadurch zur Grenze wurde. Die ältere Grenze zog den Faulbach entlang über Altenbuch und Breitenbrunn nach dem Dorfe Faulbach, dessen ganze Gemarkung damals östlich des Baches lag.

Etwa $\frac{1}{2}$ Kilometer oberhalb des Dorfes beginnt eine künstliche Abzweigung des Baches, die zum Treiben von Mühlen angelegt wurde, weil das Gefäll des windungsreichen Faulbachs nicht ausreichte. Sie mündet innerhalb des jetzigen Dorfes wieder in den Faulbach und heißt an Ort und Stelle im Gegensatz zu dem „alten“ oder „faulen“ Bach, dessen Wasser übrigens frisch ist und den Ort mit gesundem Trinkwasser versorgt, Frischbach. Das mag den Anlaß gegeben haben, den westlichen (mainzischen) Dorfteil ebenfalls als Frischbach zu bezeichnen, wie er in der Kirchenvisitation von 1753 und 1782¹⁾ heißt und wie der Dorfteil westlich der Faulbachbrücke heute noch an Ort und Stelle genannt wird.

Das ~~Der~~ heutige Faulbach ist somit aus zwei ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen entstanden, die durch den Bach getrennt waren. Das zwischen beiden gelegene Land senkt sich zum Bache und liegt zum Teil im Überschwemmungsgebiete des Mains; die dort stehenden Gebäude gehören jüngerer Zeit an.

Ostwärts vom „faulen Bache“ lag das ursprüngliche Dorf Faulbach, ein Stück seiner Umfassungsmauer ist noch an der Ziegelei (von Wolf) zu sehen und das Rgl. Bezirksamt hat 1913 die Schonung desselben der Gemeinde zur Pflicht gemacht, falls die zur Zeit unbenützte Ziegelei abgebrochen würde.

Innerhalb Faulbachs lagen Einzelhöfe, von denen vier noch nachweisbar sind. Ein alter Torpfosten von Sandstein steht unverwendet vor dem Hause 105 an der Straßenseite; jenseits der Straße, ihm gegenüber ein anderer als Eckpfeiler des Gartenzauns von Haus 77, dessen Keller die Jahrzahl 1567 aufweist; gleiche Pfosten sollen bei Haus 86 gestanden haben und sind wohl anderweit verarbeitet worden. Von größerer Bedeutung war, seiner Anlage nach zu schließen, der sog. Englische Hof mit dem gut erhaltenen Mauerstück des starken Hoftores, neben dem die anschließende alte Mauer als Hauswand verwandt ist. Er soll Sitz des Grafen gewesen sein; die zu ihm gehörige weiter nördlich vom Dorfe gelegene Flur heißt „die Gräfin“ und ist zehntfrei.

In den besetzten Orten hatten die Hofräten meist geschlossene Eingänge, in den nicht besetzten waren sie meist offen. In Mondfeld und in Vorttal war nur der Friedhof um die Kirche besetzt, besonders in ersterem sind an allen vier Seiten des Friedhofs starke Mauerreste mit (jetzt durch Steine geschlossenen) Schießscharten erhalten und das Absetzen der Mauer deutet auf einen einstigen Wehrgang. Auch der Faulbacher Friedhof (im Süden des Ortes, links des Eingangs der Kirchgasse) war besetzt: Die alte Umfassungsmauer ist 2–3, an der Mainseite 4 Meter hoch, hier mit einer engen rundbogigen Pforte in Höhe von ca. 2 Meter über dem Boden versehen, während die Westseite ein großes und weites rundbogiges Tor hat. Eine kleine viereckige Nische an der Straßenseite, die jetzt zur Aufnahme einer Heiligenfigur dient, mag als Fensterluke oder Schießscharte gedient haben. In der Mitte des Friedhofs stand außer dem Pfarrhaus von 1668 (1840

¹⁾ Visitatio ecclesiae et Parochiae Faulbach 1753: „Parochia nominatur Faul- et Frischbach, discerniculum faciente rivo per medium pagum fluente. . . . In loco Faulbach dicto, ubi residet Parochus, Decimator in majoribus Decimis est . . . Archiepiscopus, in minoribus parochus . . . In loco Frischbach dicto Decimator in majoribus est . . . Capitulum Metropolitanum . . . in minoribus sunt . . . parochi Burstadiensis et Fechenbacensis, adeoque Parochus loci proprius et loco Frischbach dicto ne oboli quidem gaudet. quam ob rem nescio“. (Bischöfl. Ordinariat Würzburg).

umgebaut) die alte Kirche, die 1481 erbaut und 1685 erweitert wurde. Der geringe Raum des Friedhofs und die ungenügende Bergung der Leichen gaben viel Anlaß zu Klagen, bis 1809 die jetzige Kirche an der gegenüber liegenden Straßenseite errichtet wurde.

Westwärts vom Faulbach, etwas niedriger als der östliche Teil, lagen, damals auf Prozeltners Gemarkung, die Höfe von „Frischbach“, wie wir der Kürze halber diesen Ortsteil nennen wollen. Sein Gebiet, das Landstück zwischen dem unteren Faulbach und dem Häusergraben, heißt noch jetzt das Hoffeld, das Haus Nr. 5 noch jetzt das Hofförgehaus. Das Hoffeld gilt als besonders wertvolles Land. Zu ihm gehörte der längst eingegangene Häuserhof, der unweit des heutigen Distrikts-Frankenhaus lag und 1648 mit dem Guckhof, Tiergarten und Hof unter Wildensee als einer der vier Höfe der Kellerei Prozeltners genannt wird; sein Feld reichte bis zum Häusergraben. Die östliche Grenze war da, wo der Boden sich dem Main und dem Faulbache zu senkt, also dort, wo jetzt das Rathaus mit seinem Eingangstor steht, an dem Rande des Überschwemmungsgebietes. Am Rathause sind vier Wasserzeichen eingezeichnet, das höchste von 1784, bis zur halben Höhe der Toröffnung, etwas niedriger die von 1682, 1845 und 1882. Das Wappen über dem Torbogen machte auf die Grenze des mainzischen Gebietes aufmerksam. Die westliche Grenze war der Häusergraben. Frischbach bestand aus Einzelhöfen, sowie Kirchsfort aus den Kirchsöfen besteht. Eine selbständige Gemeinde mit eigener Ortsbehörde, Bürgermeister und Pfarrer bildete es zu keiner Zeit. Vier Einzelhöfe sind in Frischbach durch Torsteine nachweisbar: einer steht bei Haus Nr. 4, zwei standen früher bei Haus Nr. 153; bei Haus Nr. 5 gewahren wir die Pfosten eines Doppelttores, das als solches am Doppelsatz kenntlich ist, und eine eigenartige Einfassungsmauer (schräg gegenüber vom „Fah“; Befestiger Gockel): oben abgeschlossen mit giebelartig abgekippten Steinen. Die gleiche Mauerform ist auch bei Haus Nr. 128 und an der Friedhofmauer angewandt. Am deutlichsten zu erkennen ist ein Einzelhof, der die jetzigen Häuser Nr. 10, 11 und 12 umfaßte. Nr. 10 hat einen Eingang mit zwei hohen Torpfosten, weiter hinten steht ein zweiter Pfosten bei Nr. 12 und noch weiter rückwärts bildet den Abschluß des Gehöftes ein Bau, zu dessen Keller außen Steintrufen herabführen und in dessen Rundbogen über der Kellertür die Jahrzahl 1593 eingemeißelt ist. Es war vermutlich ein Zehntkeller, wenigstens sind in ihm die Rinnen erhalten, in denen der Wein aufgefangen wurde, wenn ein Fah auslief. Auf der entgegengesetzten Seite schließt der Bau mit einer auffallend starken Brandmauer ab, die das Giebeldach überragt und an die ein neueres Wohnhaus angebaut ist. Im Hause Nr. 11 ist unlängst ein viereckiger, 1 Meter breiter schachartiger Anbau von nicht festzustellender Bestimmung (mit Rundbogentür im Untergeschoß; vielleicht darüber ein Backofen?) abgebrochen worden. Die Rückseite des Hauses 11 zeigt noch an schmalen Fußweg ein stattliches Stück der Umfassungsmauer, sodas die Größe des Gehöftes gut zu erkennen ist.

Seit Alters gehörten die Frischbacher Einzelhöfe zu Mondfeld¹⁾ und lagen auf Prozeltners Gemarkung, wie die Kirchsöfen auf Reistenhausener Gemarkung den Freudenbergern gehörten. 1592 wurde Mondfeld mainzisch, mit welcher Ausdehnung des mainzischen Gebietes wohl auch der 1594 erfolgte Bau des Rathauses im gegenüberliegenden „Frischbach“ zusammenhängt, das 1483 mainzisch

¹⁾ Mondfeld (1214 Mahenvelt d. i. Mainfeld; denn dies bedeutet der Name und nicht Mondfeld oder Mohnfeld) hatte zuerst eigenen Adel. Zur alten Zeit Klingenberg, wie Prozeltners, gehörte es nicht. 1319 erwarb es der Deutsche Orden, der noch 1341 und 1343 Güter daselbst eintauschte, und es zu Prozeltners schlug. (So im cod. dipl. Bodmanni tom. 3 unter 1460). 1527 war es wertheimisch unter Mainzer Hoheit, 1592–1803 mainzisch. Es „gehörte mit dem Zehnt nach Miltenberg, sonst mit aller anderen Obrigkeit in Gebot und Verbot, Hagen und Jagen, Waid und Wasser, Frohn, Schatzung und Steuer nach Prozeltners“, 1803–1806 war Mondfeld Löwensteinwertheim-virneburgisch; seit 1806 ist es badisch.

Die Pfarrei Bortal, zu der Mondfeld jetzt gehört, wurde nach der in der dortigen Pfarrei befindlichen Urkunde 1768 gegründet. Vor der Reformation wurde die Seelsorge von Nassig aus besorgt; später (seit 1768) war Bortal Filiale der Pfarrkirche von Freudenberg, da es bis 1801 bezw. 1803 zum Amt Freudenberg gehörte; die Seelsorge wurde charitative von Stadtprozeltners aus durch den für Mondfeld aufgestellten Kaplan versehen. 1822 wurde die Filialkirche Mondfeld in die Pfarrei Bortal einverleibt. (St. Nikolausbüchlein, nebst Geschichte von B.; Freiburg 1880).

geworden war, als auch die Henneburg, Prozelten und Neubrunn gegen das Mainzer Amt Neckar-Ulm (Schurberg und Solme) eingetauscht wurden.¹⁾ Daß von der Henneburg als nunmehriger starker Landes- und Grenzfeste ein unterirdischer Gang bis in den Keller des Hauses Nr. 10 zu Faulbach geführt habe, ist Sage. Anlaß zu dem schon durch die weite Entfernung widerlegten, aber im Volke noch fortlebenden Glauben gab die Auffindung von Bohlen, die auf Entwässerung eines alten Grabens schließen lassen.²⁾ Die Sage erzählt sogar, die Bauern hätten im Bauernkriege die Zugänge zum Gange verstopft und die darin befindlichen Flüchtlinge getötet: Freitags höre man noch klagende Stimmen im Main.

Der Zusatz der oben zitierten Visitation, daß Faulbach keine Filiale habe, nur 4 Häuser oder Familien in Breitenbrunn, super quas cura habenda est, zeigt, daß 1753 Mondfeld nicht mehr mit „Frischbach“ zusammengehörte; vermutlich wurde es bei der Einrichtung des Dekanats Miltenberg 1630 abgetrennt.

Bis 1806 war der Main weder politische noch kirchliche Grenze. Daß er zwischen Mondfeld und „Frischbach“ fließt, war für deren Zusammengehörigkeit ohne Bedeutung: Bei Würdtwein ist Mondfeld Mondfurt genannt; die Kirchsfurter Gemarkung in einem Vertrage von 1571 als Kirchsfelder Gemarkung³⁾ bezeichnet. Der Main wurde noch vor etwa 40 Jahren bei Faulbach durchwatet oder mit Wagen durchfahren, bis die Korrektion das Flußbett zunehmend vertiefte, ebenso bei Urphar³⁾, wo die Übergangsstelle mit Steinplatten und Blöcken ausgelegt war; und sonst. Die Gemeinden greifen von einem auf andere Ufer über. Die Freudenberger haben ihr meistes Feld auf dem rechten Ufer: die schon genannten Kirchs höfe oder Kirchs furt, wie sie nach dem vor Jahrhunderten eingegangenen Dorfe heißen; zur Herrschaft Freudenberg gehört ein bedeutendes Waldstück unterhalb Reistenhausen; zur Dorfprozeltnr Gemeinde Wald auf badischer Seite. Die Haslocher hatten früher Wiesenland auf dem linken Mainufer und zwei Drittel der Wertheimer Gemarkung war rechtsmainisch. So ist es auch bei Sichel, Urphar, Bettingen. Wie die Freudenberger Israeliten noch heute in Fechenbach beerdigt werden, so wurden einst alle Bewohner von „Frischbach“ in Mondfeld bestattet. Davon zeugt im „Frischbacher“ Anteil (zwischen Haus 156 und 157) das Totengäßchen, durch das die Frischbacher Leichen an den Main und an diesem entlang bis zum Häusergraben getragen wurden, der Grenze der Faulbacher und Stadtprozeltnr Gemarkung, wo eine eigene Mainüberfahrt zu diesem Zweck bestand. Bis etwa 1800 ist seitens aller Familien im Frischbacher Anteil der sogenannte Fahr laib (Brod) an den Fahrer in Stadtprozelten entrichtet worden und die „Fahrwiesen“ am Häusergraben gehören noch heute den Stadtprozeltnr Fahrern. Die Toten wurden in Mondfeld beerdigt, was in Faulbach selbst nicht gestattet war, vielleicht bis 1639, bis ganz Faulbach mainzisch wurde. In den Auszügen aus dem Sterbepuch von Stadtprozelten, das für Mondfeld gefertigt wurde und von 1822 bis 1700 herausreicht, sind nur Verstorbene aus Mondfeld selbst eingetragen. Der Grund des Verbotes war, daß die beiden Ortsteile damals auf Grund der alten Grenze zu zwei verschiedenen Pfarreien, zu Mondfeld (Mainzer Diözese) und „proprie“ in die Pfarrei Faulbach gehörten. Dieses war würzburgisch; es gehörte mit der geistlichen Jurisdiktion zum Ruralkapitel Kreuzwertheim (und nicht nach Karlstadt); mit dem Zentgericht, das Wertheim von Würzburg zu Lehen hatte (Ursbach II 182, 187. Wolgegründeter Gegenbericht, Delineatio S. 7 und 307), nach Michelriet (nacher zur würzburgischen Zent Tremfeld).

Als nun Würzburg und Wertheim in Streit kamen und die Zent, d. h. das weltliche, unter dem Landesherrn stehende Gericht, aus Michelriet heraus verlegten, wies Kurmainz Faulbach und Reitbach dem Zentamt zu Prozelten zu.

¹⁾ Reinhard von Neipperg, Meister des Deutschen Ordens, gab Georgen, Grafen und Herrn zu Henneburg, Deutschen Ordens Komthur zu Mergentheim, 1483 Vollmacht, die Untertanen zu Prozelten und Neubrunn ihrer bisher ausgehabten Deutschen Ordenspflichten ledig zu sagen und sie damit an das Erzstift Mainz zu verweisen. Ebenso wurde aller Hausrat zu Prozelten vom Deutschen Orden dem Erzstift überlassen. Zu dem Besitzwechsel mag beigetragen haben, daß 1484–1504 Berthold von Henneburg Erzbischof von Mainz war.

²⁾ Kreisarchiv Würzburg, Buch verschiedenen Inhalts 79 S. 38.

³⁾ Rommel, „Frankenland“ 1914, Heft 2, Seite 76.

Daher warf das Würzburger Domkapitel die Frage auf, ob man es nicht mit der geistlichen Gerichtsbarkeit ebenso machen, d. h. Faulbach unter einen Würzburger Ort stellen könne, der in der Nähe wäre.

Darüber kam es zu einem Streit zwischen Würzburg und Mainz, der von 1598–1637 dauerte¹⁾ puncto praesentationis ad parochiam. Während kriegerischer Zeiten aber hatten die Mainzer provisorisch die Faulbacher Pfarrei besetzt an Stelle der Würzburger. Daher beanspruchte nachher Mainz für immer das Patronat über ganz Faulbach. 1598 (am 27. März) verbot der Mainzer Erzbischof, daß der Faulbacher Pfarrer auf Würzburger Zitation erscheine, er solle sich zum Aschaffenburg (also Mainzer) Kommissariat halten, wogegen Würzburg die Faulbacher Pfarre „unwiderprechlich“ für sich in Anspruch nahm. Bischof Julius von Würzburg, dem die Tradition die Vereinigung von Faulbach und „Frischbach“ zuschreibt, (1573–1617), schrieb (7. 8. 1598) an den Erzbischof Wolfgang von Mainz, daß zwar infolge von Kriegsempörungen und anderweitigen Widerwärtigkeiten etliche Pfarrer von Mainz zu Faulbach instituiert worden seien, Mainz aber nicht mehr als das jus praesentandi zustehe.

Tatsächlich war ja, worauf in einer Randbemerkung vom 2. September 1598 zu vorstehendem Brief aufmerksam gemacht wird, der Flecken Faulbach zwei Pfarrherren zugehörig: um 35 Heerdstätten pfarnten gen Mondfeld (zur Mainzer Diözese), die übrigen, höchstens 50 proprie in die Pfarrei Faulbach. Es wurden aber die ca. 85 Herdstätten zusammen von einem Pfarrherrn, der zu Faulbach residierte „mit den Sakramenten providiert“, der somit die ganze Seelsorge versah, „wie denn auch Mohnsfeldt (welches jezo parochia in Stadtprozellen zugegeben ist) etwan von gedachtem Pfarrverweiser zu Faulbach verwaltet wird“, d. h. daß Mondfeld und die 35 westlichen Herdstätten Frischbachs von dem in Faulbach sitzenden und dem parochus in Stadtprozellen untergeordneten Pfarrverweiser verwaltet wurden.

Wenn somit der größere Teil der Pfarrei würzburgisch war, so veranlaßte das wohl, daß der Pfarrverweiser die alljährliche Inspektion über die ganze Pfarrei dem Würzburger Kapitel zuschieben wollte, um nicht von zwei Herren revidiert zu werden.

Dagegen erklärte Mainz die Pfarrei Faulbach, deren Kirche und Pfarrhaus auf der Würzburger Seite lag, mit dem Anney Mondfeld für mainzisch und von Stadtprozellen aus wurde geschrieben (11. 3. 1637), daß das Dorf Faulbach, das hie bevor diesseit des Wassers zur Pfarr Mondfeld, jenseit aber mit der geistlichen Jurisdiktion zum Kuralkapitel Krazwertheim gehört, einen Pfarrverweiser habe, der nicht von Würzburg, sondern von Mainz besoldet werde! Darauf bitten Schultheiß und Gemeinde zu Faulbach die Pfarrei Prozellen (also Mainz!) ihnen den bisherigen Pfarrverweiser als Pfarrer zu lassen. Das Kapitel von Prozellen und Mondfeld bestätigt (14. 3. 1637), daß Faulbach bisher, weil keine anderen Geistlichen näher gewesen seien, aus Freundschaft oder Nachbarschaft von der Prozeltnr Geistlichkeit pastoriert worden sei. „Sie wollten sich zwar nicht einmischen, gäben aber Würzburg zur Beachtung, daß nach Funden im Prozeltnr Pfarrarchiv die Kollation (d. h. die Übertragung der Pfarrei), Installation und Provision (d. h. der Vorschlag eines Pfarrers) von Faulbach dem Erzbistum Mainz, bezw. Aschaffenburg, bisher zugehört habe“. Trotz der Gegenerklärung, daß die Pfarr Faulbach von undenklichen Zeiten her zur Würzburger Diözese gehöre und alle Pfarrer von Würzburg aus dahin gesetzt und präsentiert worden seien, und daß ihr wider alles Recht und Billigkeit de facto ein Pfarrverweiser dahin

¹⁾ Der Streit steht wohl im Zusammenhang mit dem gesamten damaligen Vorgehen Würzburgs, das 1598 auch den größten Teil der Grafschaft Wertheim unter dem Vorgeben Würzburger Lehenschaft zurückverlangte, woraus sich die Krichinger Fehde entspann, die der Würzburger Bischof und „sein Konspirant und Zutreiber“ Krichingen gegen Wertheim führte „zur Auswechslung der ganzen Grafschaft“, der „mit solchem Hochmut gegen den Grafen daherfuhr, als ob er uno spiritu alle obstacula hinwegblasen und uno rictu die Grafschaft gar verschlucken wollte, dem der Graf vber veluti illi Cumano in pelle leonis mit unerschrockenem Mut in iusta causa unter die Augen trat“, als er „ein liederlich Pfeiff für ein köstlich Pferd annehmen sollte“, wie es im Wolgegründten Gegenbericht usw. von 1618 (S. 13, 171, 201) heißt.

gefehrt sein solle — wird 1639 (7. September) Faulbach mainzisch. 1656 kommt es endlich zu einem Austausch der mainzischen Pfarrei Giffigheim gegen das früher würzburgische Faulbach. Damit waren die beiden Hälften von Faulbach mainzischer Besitz. Jedoch war noch 1782 die weltliche hohe Gerichtsbarkeit geteilt: im östlichen Teile übte sie Würzburg, im westlichen Mainz¹⁾.

Nachwirkungen davon machen sich noch in der Gegenwart geltend. So sind 5 Schildwirte von denen einer zur Zeit eingegangen ist, mit Realrechten auf das Haus, nicht auf die Person, auf Mainzer Seite; keiner auf Würzburger. Bei Wirtschaften wie bei Mühlen fehlen auf letzterer Seite Gerechtsame. Die 3 Mühlen am abzweigenden Frischbach haben deren aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, nach denen die Stadtprozeltn, Breitenbrunn und Frischbacher daselbst mahlen lassen mußten; die jüngere, sog. Gips- und Delmühle (jetzt Mahlmühle, Haus 133), die zwar auf Frischbacher (Mainzer) Seite unterhalb der Bachbrücke liegt, aber auch zu Faulbach gehört, hat das Realrecht später erworben. Sie ist frei von Bodenzins, den die andern 3 Mühlen noch zahlen. Nur „Frischbach“ hatte früher das Speffartrecht, da der Speffart mainzisch war, d. h. das Weiderecht (für Schweine) und das Laub- und Holzrecht: jetzt ist es auf ganz Faulbach übertragen. Das ganze Dorf hat gegenwärtig Teil am Pfründerspital von Stadtprozeltn; dafür hat der Faulbacher Teil das wichtige Anrecht auf das in Würzburg verloren. Eine gewisse Eifersucht zwischen beiden Dorfteilen soll sich bei manchen Gelegenheiten, wie bei der Bürgermeisterwahl, noch immer zeigen; tatsächlich zeigt sich ein Gegensatz in den Kämpfen der Dorfjugend, die nicht etwa als Räuber und Vandalen, sondern als Frischbacher und Faulbacher gegen einander kämpfen, wie früher die Wertheimer und „Überläufer“. Eigenartig ist die jährliche Frühlingsfeier! Die Buben laufen von Haus zu Haus mit dem Rufe „Hemde raus! Kappe raus!“ u. a., bis sie alles Nötige erbettelt haben, um eine Puppe als Mann auszustaffieren. Die Frischbacher dagegen putzen eine Frau heraus. Dann ziehen beide Parteien getrennt durch das Dorf und singen „Heio Sumertag“. Auf der Brücke erwarten sie sich und ziehen von hier aufs Feld, um beide Figuren zu verbrennen. Früher, bis vor 5 oder 6 Jahren, warfen sie sie in den Main, aber die Freudenberger landeten eine als vermeintliche Leiche, worauf der Brauch bezirksamtlich verboten wurde! Die zurückkommenden Kinder aber erhalten von Haus zu Haus Gaben: besonders klein gebackene Wecke (84 zu 1 Mark!); kleine Würstchen, Äpfel, Nüsse, gedörrte Zwetschgen, Geldstücke werden ihnen vom Fenster aus zugeworfen! So ist der heutige Brauch! Abweichende örtliche Überlieferung läßt zur Erinnerung an die Pest, die fast sämtliche Einwohner von Faulbach hinraffte, sodas nur die drei Geschlechtsnamen Wolf, Dünnig und Hörnig übrig blieben, die noch heute die Mehrheit bilden, alljährlich den sogenannten toten Mann (Totema) durch den Ort tragen und in den Main werfen. Ähnlich erzählt Dr. Brenner das „Todaustreiben“ in Schobers Sagen II und schließt mit den das Richtige treffenden Worten eines „betagten Mannes“: „Das soll den Winter bedeuten“. Der Ursprung des Brauches ist klar und ergibt sich schon aus dem Texte „Heio Sumertag!“ Der altheidnische Brauch ist durch die Kirche auf die Pest übertragen.

¹⁾ Mainz Jurisdictionalbuch von 1623 Nr. 4. 1782: Parochia ecclesiae . . in Faulbach et Frischbach. Adnexa Breitenbrunn. Tota est territorii Moguntini. Centgraviatum (Weltliches Gericht) nihilominus in Faulbach exercet Herbiopolensis, in Frischbach autem, altera parte oppidi, quam alvus interfluens dirimit, Moguntinus.

